

### **Antragsteller/in:**

Prof. Dr. Norbert Lennartz  
Universität Vechta  
Fakultät III / Anglistische Literaturwissenschaft

Prof.essa Dr. Lilla M. Crisafulli  
Università di Bologna  
Dipartimento di Letterature e Culture Moderne / Letteratura Inglese

### **Projekt:**

The Romantics' Brexit: Germanophobia and Anti-European Sentiments in British Romantic Literature

Förderungszeitraum:  
15.04.-18.04.2019

### **Publikationen:**

Im Kontext der Romantikforschung und in mit der Thematik verwandten Fragestellungen:

a) Lennartz

'Icarian Romanticism: On the Motif of Soaring and Falling in British Romantic Poetry' *Romanticism* 15/3 (2009), 213-24.

'Lord Byron: *Don Juan*' *Handbook of British Romanticism*, ed. Ralf Haekel. Berlin: De Gruyter, 2017, 540-55.

'Lord Byron – Wandering and Wavering between the Centres and Margins of Romanticism: An Attempt at an Introduction' *Byron and Marginality*, ed. Norbert Lennartz. Edinburgh: Edinburgh UP, 2018, 1-15.

'Probing the Realms of Lostness, Non-Canonicity and Oblivion: An Introduction', *Lost Romantics: Forgotten Poet, Neglected Works and One-Hit Wonders*, ed. Norbert Lennartz. Basingstoke: Palgrave-Macmillan (Veröffentlichung, 2019).

b) Crisafulli

*Transforming Tragedy, Identity and Community*, eds L. M. Crisafulli, T. Rajan, D. Saglia, London: Routledge, 2011.

*The Romantic Stage: A Many-Sided Mirror*, eds. Lilla Maria Crisafulli and Fabio Liberto, Amsterdam: Brill/Rodopi, 2015.

'Felicia Hemans's History in Drama: Gender Subjectivities Revisited in The Vespers of Palermo' in: *Skenè. Journal of Theatre and Drama Studies* (2018), 151-72.

*Women's Voices and Genealogies*, eds. Lilla Crisafulli and Gilberta Golinelli, Newcastle: Cambridge Scholars, 2019

### **Arbeits- und Ergebnisbericht:**

Fragestellung:

Eingedenk der Tatsache, dass der Begriff des Brexit heutiger Prägung und eine Übertragung dieses Neologismus auf das frühe 19. Jahrhundert wissenschaftlich problematisch und provokant ist, sollte unter diesem Schlagwort der (durchaus berechtigten) Frage nachgegangen werden, ob hinter der ostentativen Bewunderung einiger britischer Romantiker für Goethe, Schiller und den Deutschen Idealismus sich nicht erste Abgrenzungstendenzen zeigten und trotz Hommagen an die Weimarer Klassik Deutschland zunehmend als Projektionsfläche einer pronouncierten Europa-Skepsis wahrgenommen wird. Oft zwischen den Zeilen sich manifestierend, so entstehen Gegendiskurse, die von der Literatur- und Kulturwissenschaft noch zu wenig erfasst worden und die dem Klischee der Deutschland- und Europa-affinen, dem deutschen Sturm und Drang verfallenen englischen Dichter widersprechen (vgl. Mortensen, 2004). Während Lord Byron sein kosmopolitisches Denken (und Wirken) in seine Werke einfließen lässt und in dieser Hinsicht Goethes Vorstellung von ‚Weltliteratur‘ am nächsten kommt (vgl. Halmi, 2018), so zeigt sich bereits in seinen epischen Werken eine subtile Unterminierung europäischen Denkens zugunsten harscher Satire. Zwar hatte bereits Shakespeare in *The Merchant of Venice* einen satirischen Blick auf französische und deutsche Gesandte geworfen und Deutsche stereotyp als vollgesogene Trunkenbolde („a sponge“) abgetan, so schloss er aber

die Briten in seiner (zumal einer Frau in den Mund gelegten) satirischen Überzeichnung mit ein. Mit der Romantik kommt es nun jedoch mehr zu einem Konkurrenzdenken, in dem die britische Nation sich im Wettstreit mit anderen, pejorativ zu betrachtenden Ländern und Gepflogenheiten als überlegen und insular einzigartig hervorhebt.

#### Ergebnisse – 1. Abschnitt: Theater / Roman

Das Motiv der Reise als Kulturschock (im 18. Jahrhundert bei Tobias Smollett noch ausschließlich auf Frankreich und Italien bezogen) wurde bereits in den ersten *close-reading* Sektionen der Tagung zu einem Leitmotiv (Spandri / Baronti Marchiò): In Begleitung seines Freundes und Dichterkollegen Samuel Taylor Coleridge besucht William Wordsworth im Winter des Jahres 1799 den Norden Deutschlands. Angewidert von der Härte der deutschen Sprache und dem kommerziellen Geist der Hamburger Kaufleute entwickelt Wordsworth eine Antipathie gegen die Deutschen, die sich jedoch nicht nur auf den Kontakt mit einigen Deutschen in der extremen Kälte jenes Winter begrenzt bleibt, sondern die sich vor allem auf den regen Kulturaustausch im Kontext der Romanliteratur zwischen Deutschland und Großbritannien ausweiten sollte. Hier zeigte sich ein wichtiger Bezug und eine enge Verklammerung der Wordsworth-Sektion mit den darauffolgenden Sektionen zu Jane Austen (Baiesi / Röder) einerseits und andererseits zur Rezeption August von Kotzebues Melodramen auf den englischen Bühnen (Dellarosa / Farese).

In *Northanger Abbey* (1798 / publiziert 1818) führt Jane Austen einen weiblichen Don Quijote vor, der in der Folge von Charlotte Lennox' *The Female Quixote* (1755) sich von trivialkulturellen Romanen in der Gothic Novel Tradition dazu verleiten lässt, Realität mit Fiktion zu vermischen. Von Henry Tilney schließlich zur Vernunft gebracht und auf die Tradition der englischen Aufklärung zurückverwiesen („Remember that we are English, that we are Christians“, NA 186) muss Catherine Morland eingestehen, dass ihre Hingabe zur romanzenhaften Schauerliteratur sie epistemologisch verwirrt und mit dunklem

abergläubigem Gedankengut deutscher Provenienz infiltriert hat. Mit der Verbreitung der Leihbüchereien und der Drucklegung billiger europäischer Werke in Übersetzung kommt es nicht nur zu einer Demokratisierung, sondern weit schlimmer: zu einer Internationalisierung des Literaturbetriebs, die Konservative wie Wordsworth als gefährliche Erosion des britischen Kanons mit Argwohn betrachten (vgl. Lennartz 2019 im Druck). So sieht Wordsworth den Markt geradezu überflutet mit einer biblisch anmutenden Sintflut morbider und qualitativ minderwertiger deutscher Werke („frantic novels, sickly and stupid German Tragedies and deluges of idle and extravagant stories in verse“, Preface to the *Lyrical Ballads*, PW, 735), die es dem Dichter in der Rolle des neuzeitlichen Deukalions nun abverlangt, diese Flut mit bleibenden und epochalen Steinen hochqualitativer Literatur zu brechen. Vor diesem Hintergrund ist dann Wordsworths Bild von seinem Gesamtwerk als gotischer Kathedrale zu verstehen, als eines ramifizierenden Bauwerks, das den Moden und Fluten der überwiegend von Deutschland generierten Popularkultur widersteht.

Baiesi und Röder zeichneten die Handlungsmuster einiger dieser Romane nach, deren Neuauflage der Intertextualität der Lektüreliste der fiktiven Figur der Catherine Morland zu verdanken ist, wie z.B. Eliza Parsons' *The Castle of Wolfenbach* oder Eleanor Sleaths *The Orphan of the Rhine*. Nach dem von Samuel Richardson begründeten Muster des sentimental Romans in *Pamela* (1740) verfolgen lüsterne Aristokraten junge Mädchen, um sie zu vergewaltigen oder in dunklen Burgverliesen unmenschlichen Torturen auszusetzen. Dass die „deutschen“ Romane letztlich britischer Herkunft sind und sich aus der britischen Tradition des sentimental Briefromans speisen, beweist, dass der Gedanke einer deutschen Infiltration der britischen Kultur eine falsche Zuschreibung ist. Das „Deutsche“ dieser Romane besteht in imagologisch verzerrten Vorstellungen Deutschlands, in denen sich Präjudizierungen und Visionen einer katholischen Bigotterie mit Vorstellungen einer mittelalterlich geprägten Feudalstruktur vermischen.

Die auf Kotzebue zurückgehenden „sickly Tragedies“, deren Dominanz auf den britischen Bühnen des ausgehenden 18. Jahrhunderts Wordsworth anprangert, erfahren – so stellen Farese und Dellarosa dar – eine interessante Umwertung, die letztlich die Kritik der Konservativen hervorruft. Als Vertreter des *ancien régime* kritisch eingestellt sowohl gegen die imperialistischen Bestrebungen Napoleons als auch gegen die von den Burschenschaften geforderte deutsche Einheit wird Kotzebue zur Hassfigur fortschrittlich gesinnter Gesellschaftsschichten; doch in den von Elizabeth Inchbald übersetzten Theaterstücken, hier vor allem in *The Lovers' Vows* (1798), wird Kotzebue umgemünzt zum Vertreter der jakobinisch Radikalen, zum Erfüllungsgehilfen französischer Umsturzvisionen.

Sowohl in den Romanen als auch in den Theaterstücken, die man bald als französische, bald als deutsche Erosionsmittel der britischen Kultur ansah, zeigte sich deutlich, dass die Werke des 19. Jahrhunderts (weit mehr als bei Shakespeare oder im frühen 18. Jahrhundert) einer neuen, für viele damals als Bedrohung erscheinenden (noch moderaten) Globalisierung entspringen, in der Literatur und Kultur eng über die einzelnen Landesgrenzen hinweg verflochten sind und Konzepte wie ‚Britishness‘ oder kultureller Nationalismus nur mit Mühe aufrechtzuerhalten sind. In einem separaten Abendvortrag zeigte Diego Saglia überdies, dass in der Romantik ein starkes, oft polemisches Interesse an deutscher Theaterliteratur bestand (vgl. MacKenzie, Hazlitt, Scott, Preston) und dass überdies auch nach Abklingen der Kotzebue-Manie weiterhin Stücke als „deutsch“ etikettiert wurden, die, wie z.B. Charles Robert Maturins *Bertram* (1816), byronisch und britisch sind und deren deutsches Substrat lediglich in einer vagen Interkulturalität und dunklen „translation zone“ begründet liegt.

Ergebnisse – 2. Abschnitt: Dichtung / Grand Tour

In der (etwas unterrepräsentierten) Sektion zur germanophoben Dichtung der Romantik wurde das Augenmerk auf Byron und Coleridge gerichtet (Angeletti / Lennartz): in dem

allenthalben anthologisierten, interpolierten 4-strophigen Gedicht auf den Rhein zwischen Köln und Koblenz („The casteled crag of Drachenfels“ Z. 495-534) in *Childe Harold's Pilgrimage* III entwirft Byron ein pastorales Bild von der Rheinlandschaft, das die Weinberge als Füllhörner preist und die Bauern- und Winzermädchen als Abkömmlinge eines prä-lapsarischen Zustandes der Unschuld darstellt. Doch schaut man genauer auf den Text (und dies ist der Vorteil des Close-Reading-Formats) so zeigen sich erste Indikatoren einer Dekonstruktion dieses Idealbildes: der Rhein ist „discolour'd“ (Z. 440; ein erster Hinweis auf die ökologisch sich auf den Rhein auswirkende Industrialisierung) und die mittelalterliche Burgenidylle verwandelt sich unter einer dekonstruktivistischen Lesart zu einer Reminiszenz düsterer Vasallenherrschaft. Im Canto X (Strophen 61-62) seines *Don Juan* wird die Rheinromantik dann endgültig zu einem Schwellenereignis, in dem der Erzähler eine Linie zwischen Vergangenheit und Gegenwart, aber auch zwischen Fiktion und Realität überschreitet („Make my soul pass the equinoctial line / Between the present and past worlds,“ Z. 486f.), wenn er aus Königsberg, dem Gravitationszentrum der Kant'schen Aufklärung, kommend sich ins illusionäre und vom bigotten Mittelalter gezeichnete Rheinland begibt. Mit akribischer Lektüre wurde festgestellt, dass bereits die Reimabfolge der Strophe 62 – „Bonn / gone / Cologne / bone“ – auf eine Stimmung verweist, in der das Rheinland als Relikt vergangener Zeiten, als Geisterlandschaft („spectre“ Z. 490) wahrgenommen wird. Der temporäre Zielort Köln ist letztlich nur ein Sammelsurium von Gebeinen und somit eine düstere Station auf der Reise ins Herz des dunklen, katholisch gefärbten Irrglaubens. Dieser Befund wurde dann noch 1828 durch Coleridge auf seiner späten Reise durch das Rheinland verstärkt: in seinem Schmähdgedicht ‚Köhl[n] [sic]‘ erscheint die Pilgerstadt – ganz im Duktus des *Wintermärchens* des späteren Heinrich Heine – als Fokalisationspunkt von Aberglaube, Prostitution und miasmatischem Gestank, der den Reisenden auf eine harte Probe stellt und – so der Tenor weiterer Gedichte von Coleridge – diesen sich nach seiner englischen Heimat sehnen lässt. Wie später bei Dickens, der in den 1840ern zwei Reiseberichte veröffentlicht, *American Notes*

(1842) und *Pictures from Italy* (1844), so wird in den Texten der Romantiker Großbritannien zunehmend als nationalistische Kontrastfolie stilisiert, von der Länder wie Deutschland, Frankreich und Italien sich stets negativ abheben (vgl. auch Lennartz, 2008).

### Ergebnisse – 3. Abschnitt: Reiseberichte

Sowohl für Ann Radcliffe (Orestano / Canani) als auch für Mary Wollstonecraft und Mary Shelley (Crisafulli / Meyer) erweist sich Deutschland als eine *terra incognita*, deren wasteland-Topographie sich auf die Tradition von Tacitus' Sicht auf Germanien als Hercynia Silva, als eines dunklen und morastigen Waldgebietes, zurückverfolgen lässt. In den Augen Mary Shelleys ist Deutschland seltsam und von mysteriöser Form. Der durch die Napoleonischen Kriege blutgetränkte Boden stellt für Shelley ein Faszinosum dar, in dessen Zentrum sie sich begibt wie in eine entrückte Traumlandschaft. Dass Victor Frankenstein überdies seine Studien in Ingolstadt betreibt und somit seiner Pygmalion-Parodie im „workshop of filthy creation“ einen deutschen Stempel aufprägt (Lennartz, 2014), ist dabei kein Zufall: der Faust-Stoff, jene von Goethe dramatisierte und in der Villa Diodati von Matthew G. Lewis vermittelte Geschichte wissenschaftlicher Hybris und fehlgeleiteter Schöpfung scheint für die britischen Romantiker ebenso mit Deutschland verbunden zu sein wie die Vulgarität, die Mary Wollstonecraft in ihren Briefen dazu veranlasst, die Deutschen mit parasitärem Pilzbewuchs („the species of the fungus“) zu vergleichen.

Bereits hier wird die dem britischen Blick inhärente Ambiguität sichtbar: während auf der einen Seite eine dem ungehinderten Kapitalismus innewohnende Brutalität der Deutschen (hier vor allem im kommerziellen Hamburg) konstatiert wird („An ostentatious display of wealth of elegance [...] embrutes them“), so zeigt sich auf der anderen Seite eine besondere Sensitivität der Deutschen für Shakespeare, die Schillers *Wallenstein* durchströmt und die Coleridge in seine Übersetzung von Schillers Tragödie besonders einfließen lässt (vgl. Elam / Peghinelli). Während die Deutschen sich Shakespeare zu-

nehmend anverwandeln (und Freiligrath zu der Äußerung veranlasst, Hamlet sei Deutschland), so spricht sich Coleridge durch seine Appropriation seines Shakespeare'schen Schiller für eine Sprache aus, die fließender, geschmeidiger und letztlich auf eine britische Tradition zurückzuführen ist.

#### Epilog – 4. Abschnitt: Thomas Carlyle

Das fruchtbare und perspektivenreiche Symposium wurde abgeschlossen mit Ausführungen zu Thomas Carlyles *Sartor Resartus* (1833/34), einem proto-dekonstruktivistischen Roman in der Tradition der selbst-reflexiven Parodien wie Swifts *Tale of A Tub* oder Sternes *Tristram Shandy* (Haekel). Obgleich Carlyle zu den das Viktorianische Zeitalter begründenden Autoren gehört, die sich vom Preußentum fasziniert zeigen und ihrer Leserschaft dazu raten, die morbide Lektüre Byrons nun zugunsten des Studiums Goethes aufzugeben, so ist der pseudo-philosophische Roman *Sartor Resartus*, jene „sartoric extravaganza“, ein Schwellenphänomen, das in der Figur des deutschen Professors Diogenes Teufelsdröckh die Hegel'sche Philosophie wie auch die deutsche Gattung des Bildungsromans in der Folge von Goethes *Wilhelm Meisters Lehrjahre* ironisiert. Dennoch ist der Roman eng angelehnt an den Stil Jean Pauls und zeigt jenseits randomisierter Zitate und Begriffe aus dem Deutschen, dass dem Roman und der Biographie des deutschen Professors ein dialektischer Plan unterliegt, dass der Weg vom Byronischen Everlasting No (nach der Aufgabe der untreuen Blumine, die deutliche Züge der Novalis'schen Blauen Blume trägt) über das ‚Centre of Indifference‘ zum Everlasting Yea führt. Obgleich der Roman eine Persiflage der Spitzweg'schen Biedermeierlichkeit kleiner deutscher Universitätsstädte ist und auch sonst die Biographie des Protagonisten die klaustrophobische Enge deutscher Kleinstadtidyllen zum Ziel der Satire macht, so argumentiert Carlyle, dass in der Überwindung des düsteren Byronismus und der Konversion zur Lebensaffirmation Goethescher Prägung sich ein neues Bild Deutschlands in der Literatur des 19. Jahrhunderts abzeichnet. Mit diesem frühen Roman Carlyles wird



die englische Romantik und ihre Brexit-Affinität letztlich überführt in mehr germanophiles Viktorianisches Zeitalter.

#### Bibliographie:

Halmi, Nicolas (2018), ‚Byron and Weltliteratur‘ in: *Byron and Marginality*, ed. Norbert Lennartz. Edinburgh: Edinburgh University Press, 19-39.

Lennartz, Norbert (2008), 'Charles Dickens Abroad – the Victorian Smelfungus and the Genre of the Un-Sentimental Journey' *Dickens Quarterly* 25/3, 145-61.

Lennartz, Norbert (2014), 'Figurative Literalism: the Image of the Creator in Nineteenth-Century British Literature' in: *The Edinburgh Companion to the Bible and the Arts*, ed. Stephen Prickett. Edinburgh: Edinburgh University Press, 521-33.

Mortensen P., *British Romanticism and Continental Influences: Writing in an Age of Europhobia*, Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2004.

#### Fazit:

Das Symposium konnte durch genaue Textlektüre und gemeinschaftliche Textinterpretation Gegendiskurse zur bislang häufig vertretenen Meinung der romantischen Europa- und Deutschlandaffinität herausarbeiten und zeigen, dass dem romantisch motivierten *fellow feeling* ein bis dato zu selten fokussierter satirischer Gegenentwurf beigelegt wird. Zwar besteht Einigkeit darin, dass Byron beide Diskurse beherrscht und auf die sentimentalisch-elegische Tonart des *Childe Harold's Pilgrimage* (mit seiner stereotypen Rheinromantik) den satirisch beißenden Duktus seines *Don Juan* (mit kurzen prägnanten Strophen einer desillusionistischen und obsoleten Rheinromantik) folgen lässt, so galten die auf Deutschland und Europa gemünzten Schriften Wordsworths, Coleridges, Shelleys etc. nicht nur als weitestgehend marginalisiert und vergessen, sondern wurden von dem Diskurs einer eher globalisierten Romantik überlagert.

Obleich Wordsworths und Austens Jereminade einer von Deutschland verursachten Kulturentwertung bekannt waren, so war die kursorische Lektüre jener der so scharf

verurteilten popularkulturellen Werke ebenso aufschlussreich wie die selektive Lektüre eines der weit verbreiteten Werke Kotzebues.

Die Verdichtung des Programms (mit ca. 90-minütigen slots) gab zum einen die Möglichkeit, mehr Werke aus unterschiedlichen Perspektiven kennenzulernen und auch das Augenmerk neben den großen ‚big six‘ auf die nicht-kanonischen Literaten und Literatinnen zu richten. Andererseits führte diese Strategie aber auch dazu, dass dem präzisen *Close Reading* Zeit entzogen wurde, und dies geschah vor allem, wenn die vereinbarte einführende 10-minütige Kontextualisierung der Textpassagen allzu oft auf das zeitlich Dreifache ausgedehnt wurde. Hier zeigte sich, dass es für ein freies, auch assoziatives Lesen und Ausdeuten von Texten einer Wiederbelebung eines (moderaten) New Criticism bedarf, der verhindert, dass die akribische Textlektüre von einem monologischen, theoriebasierten Vortragsstil abgelöst wird.

Bereichernd war ein neues, für den Abend gewähltes Format des Austauschs über Forschungsvorhaben und Kooperationen. Hier kamen ca. 15 Projekte zur Sprache, bei denen um Mitarbeit geworben wurde oder die in der Zukunft in deutsch-italienischen Forschungsverbänden weiterverfolgt werden können. Das Symposium hat insgesamt den Austausch zwischen italienischer und deutscher Romantikforschung vertieft und die seit 2016 gepflegten Kontakte intensiviert. Neben weiteren Erasmus-Partnerschaften (wie z.B. zwischen Parma und Vechta), wurde überdies angeregt, die Diskussionen und Ergebnisse des *Close Reading* in einer Aufsatzsammlung oder in einem Fokusband der in Bologna ansässigen Zeitschrift *La Questione Romantica* dazulegen, um somit in den nächsten Jahren die Verbindungen zwischen den beteiligten Universitäten weiterhin zu festigen.